

Nekr

J

17

Hans Jenny-Kappers

1894—1942





Arms Leming Kerner

Nehr J 17

ZUM JAHRESTAG
DES HEIMGANGES

VON

HANS JENNY-KAPPERS

GEBOREN DEN 30. JUNI 1894

GESTORBEN 7. AUGUST 1942

*

„Denn wir sehen jetzt nur wie mittels eines
Spiegels in rätselhafter Gestalt, dann aber
von Angesicht zu Angesicht
Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann
aber werde ich völlig erkennen, wie ich
auch völlig erkannt worden bin.“

1. Kor. 13, 12.

Seinen Freunden und Kollegen



Buchdruckerei A.G. Gebr. Leemann & Co. Zürich 2

G 1435

Dr. F. B.

2.

ABSCHIEDSWORTE

BEI DER

BESTATTUNG VON HANS JENNY-KAPPERS

GESPROCHEN VON

PROF. LUDWIG KOHLER

MONTAG, DEN 10. AUGUST 1942, IM KREMATORIUM ZÜRICH

*



Unsere Hilfe steht in der Kraft des Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat! - Amen.

Liebe Trauerversammlung!

Es hat dem allmächtigen Gott, dem Herrn unseres Lebens, gefallen, aus dieser Zeit in seine Ewigkeit abzurufen *Johannes Jenny*, Gatten der Theodora, geb. Ariëns Kappers, seines Alters 48 Jahre, 3 Monate und 7 Tage, von Schwanden im Kanton Glarus. Es hat euch beliebt, hier zu erscheinen und ihm damit die letzte Ehre zu erweisen. Dafür lassen euch seine Hinterlassenen auf das allerherzlichste danken unter Anerbietung aller christlichen Diensterwiderung in Freude und Leid. Der barmherzige Gott verleihe uns all seinen Trost in der Stunde der Trübsal!

*

Wir sammeln zunächst unser Herz und unsere Sinne um ein Wort der Heiligen Schrift. Wir lesen aus dem Anfang der Bergpredigt Matth. 5 von Vers 2 an:

«Selig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel. — Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. — Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen. — Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden. — Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. — Selig sind, die für den Frieden wirken; denn sie werden Söhne Gottes heißen. — Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Reich der Himmel. — Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und allerlei Ärges wider euch reden um meinetwillen und damit lügen. — Freuet euch und frohlocket, weil euer Lohn groß ist im Himmel. Denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind. — Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz seine Schärfe verliert, womit soll es salzig gemacht werden? Es ist zu nichts mehr nütze, als daß es herausgeworfen und von den Leuten zertreten wird. — Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet es allen, die im Hause sind. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen.»

*

Das Wort der Schrift, das wir unserer Abdankung zu Grunde legen, steht im Psalm 36, Vers 10: «Bei dir, o Gott, ist der Quell des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.»

*

Laßt uns, liebe Trauerversammlung, zunächst den Lebenslauf unseres dahingegangenen Mitbruders Hans Jenny in Kürze so überblicken, wie er von den Angehörigen berichtet worden ist.

Der Entschlafene ist am 30. Juni 1894 in Niederurnen in seinem Heimatkanton Glarus geboren worden. Gleich nach seiner Geburt kam er mit seinen Eltern nach Thalwil, wo er 40 Jahre seines Lebens zubrachte. Sein Vater starb im Jahr 1928, seine hochbetagte Mutter lebt noch, und ihr gilt der Ausdruck unseres Beileides. Es leben auch noch von seinen Geschwistern ein Bruder und zwei Schwestern. Auch ihnen gilt unser Beileid. Schon mit fünf Jahren – kann man sagen – hat sich der Weg entschieden, den Hans Jenny gehen sollte. Es zeigte sich damals ein Herzklappenfehler, und diese Schwäche seines Leibes ist er nie los geworden. Sie hat bestimmend auf alles gewirkt, was er erlebte, und auf allen Kampf, den er führen mußte. Sie verunmöglichte ihm zunächst den Eintritt in die Schule. Er war darauf angewiesen – bis auf zwei Jahre, die er im Lyceum in Zuoz im Engadin zubrachte –, von Hauslehrern unterrichtet zu werden. Mit Unterbruch besuchte er auch die Freie Schule in Zürich. Sie verhinderte ihn auch an der Ablegung der Prüfungen, nach denen er sich sehnte. Er war darauf angewiesen, in eigenem gewähltem Weg, in harten Kämpfen mit dieser Schwachheit seinen Weg zu finden und der Neigung seines Herzens zu folgen. Diese Neigung führte ihn zur Kunst. Die Kuren, die er durchmachte, brachten ihm reiche Anregungen durch Aus-

länder. Seine erste große Lebensaufgabe ergab sich durch ein Gespräch mit dem Benediktinerpater Kuhn in Einsiedeln, als er 19 Jahre alt war. Er hatte schon längst neben seinem systematischen Studium über die Kunstgeschichte damit angefangen, unsere Schweizerheimat zu sehen und alles was an Kunstreichtümern sich in unserem Lande findet aufzunehmen, zu würdigen und für sich schriftlich festzulegen. Aus diesen Sammlungen ist unter jener Anregung dann sein erstes Buch erschienen: Pfingsten 1934 - er war fast 40 Jahre alt geworden - erschien der Kunstführer durch die Schweiz, ein Buch, das jetzt längst bekannt ist, das ihm äußerlich nichts eintrug, aber das ihm für Jahre und Jahrzehnte die Liebe und den Dank seiner Heimat erhalten wird. Wenn es für jeden unter uns, der recht denkt, besonders in diesen Zeiten ein großer Gedanke ist, etwas - und sei es nur ein kleines Etwas - für die Heimat tun zu können, so hat sich dieser Wunsch und diese Berufung an Hans Jenny auf das Schönste dadurch erfüllt, daß er diesen Kunstführer schaffen konnte. Nur wer das Buch lange und oft auf vielen Wanderungen mit sich getragen, es gebraucht und befragt hat, der weiß, oder der kann es wenigstens von ferne ermessen, wieviel Geduld und wieviel Treue, wieviel Zusammentragen kleiner Dinge, wieviel Aufmerksamkeit auf verborgene Dinge und verborgene Kunstschätze, wieviel Entsagung im Streben nach Vollständigkeit des Sammelns, wieviel Kraft und vor allem, wieviel *Liebe* zu seinem Beruf der Verfasser gehabt haben muß, um dieses Buch zu gestalten und ausreifen zu lassen. Und so ist ihm die Heimat Dank schuldig für diesen Kunstführer, und sein Name wird durch dieses Buch weiterleben, und viele werden es benützen und werden nicht einmal wissen, wer der Mann war, der es geleistet hat, und werden kaum ermessen, wie sehr er sich diese Leistung hat abringen müssen.

Schon drei Jahre vor dem Erscheinen seines Buches hat er 1931 in Braunwald die Frau kennen gelernt, die dann am 16. Oktober 1934 in ihrer Vaterstadt Amsterdam seine Lebensgefährtin geworden ist. Er spricht gelegentlich in seinen Büchern davon, daß sie ihn in seiner Arbeit begleitet hat, daß sie Korrekturen mit ihm gelesen und – was wohl das Schönste ist — daß sie die geistige Inspiration seiner Arbeit gewesen ist. Der achtjährigen Ehe, welche die beiden haben miteinander führen dürfen, entstammen drei Knaben und ein noch Ungeborenes. Seiner Gattin, seinen Kindern gilt unser allerherzlichstes Beileid. Wir wünschen seiner Gattin für die schwere und große Aufgabe, die ihr darin bevorsteht, daß sie ihre Kinder ohne den Rat und ohne die Gemeinschaft ihres Gatten erziehen soll, von Herzen Gottes Kraft und Gottes Weisheit! Die Ehe war überaus glücklich. Es fand sich in ihr die Gemeinschaft der beiden, es fand sich ein großes Maß innerer Freiheit, die er sich mühselig und nicht ohne Kampf erworben hat. Es fand sich ein Heim, in dem Freunde, Liebhaber der Kunst und Liebhaber der Musik, verkehrten und geistigen Reichtum und Anregung fanden und gaben. In den letzten Monaten hatte er in unserer Gemeinde Fluntern ein neues Heim bezogen, wo ihm auch der Wunsch, einen Garten zu haben und sich seinen Garten bestellen zu dürfen, erfüllt worden war. Seit 1935 hatte er eine geordnete öffentliche Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Graphischen Sammlung unserer E. T. H. Weihnachten 1939 konnte er der Öffentlichkeit ein zweites Buch schenken, ein Buch, das für ihn – vielleicht mehr noch als das erste – in vollem Maße darstellt, was ihm zu erreichen vergönnt war, ein Buch über seinen Heimatkanton, den Kanton Glarus, über dessen gedruckte Landkarten, Ansichten und Pläne, ein Buch, an dem er, wie am ersten jahrelang, jahrzehntelang gesammelt

und gearbeitet hat, ein Buch, von dem die Kenner urteilen, daß kein Kanton in unserer Eidgenossenschaft seinesgleichen sein eigen nennen kann. So war der Weg offen für weitere Arbeiten. Kurz bevor er in die Ferien ging, legte er die letzte Hand an eine kleine Schrift, die der breiten Öffentlichkeit dienen sollte. Die Ferien mit seiner Frau und seinem ältesten Knaben wurden dann durch eine leichte Krankheit gestört, die nach seiner Rückkehr ernsterer Natur wurde. Schließlicly versagte sein Herz und am letzten Freitag ist er aus dieser Zeit abberufen worden in Gottes Ewigkeit!

*

Das Wort der Schrift, das wir unserer Abdankung zugrunde legen, sagt: «Bei dir ist der Quell des Lebens!»

Jeder, der nachdenklich und ernst im Leben steht, wird immer wieder einmal in ernsten Tagen, besonders aber in den Tagen des Glücks, deutlich spüren, daß wir uns das Leben nicht selbst bereiten, ja, daß wir es nicht einmal ganz verdient haben. Solches Empfinden ist auch dem Entschlafenen nicht fern gewesen. Jeder wird einmal dastehen, wo er spürt: unser einzelnes, unser familiäres und gemeinschaftliches Leben wird getragen von einer großen ewigen Kraft. «Bei dir ist der Quell des Lebens!» Daß wir leben, ist *sein* heiliger Wille; wann unser Leben endet, ist *sein* geheimnisvoller, für uns manchmal unendlich schwerer, und doch für vertrauende Christen weiser und gütiger Ratschluß.

«In deinem Lichte sehen wir das Licht!» sagt unser Textwort weiter. Wer könnte so, wie Hans Jenny, durch die Welt gehen, gehemmt durch seinen Leib, aber gekrönt mit einem Geist und einer Liebe zu allem Schönen und Großen, und mit offenen Ohren, mit offenen Augen die Fülle des Lichtes und die Herrlichkeit der Erscheinungen dieser Welt sehen und müßte nicht anbetend stehen vor dem wahren Licht? So hat

er denn die Kirchen unseres Landes nicht bloß nach ihrer architektonischen Schönheit und ihrem künstlerischen Sinn und Inhalt beurteilt, er hat gewußt, wozu die Kirche da ist. Er hat sich mit seiner Frau unter das Wort gestellt, das in der Kirche verkündet wird, und er hat sicher, in guten, wie in bösen Tagen, etwas von dem gespürt, was wir alle spüren, wenn wir ernste, wirklich wahrhafte Menschen sind: wir möchten das Licht ganz erkennen und ganz sehen. Alles Irdische hat Grenzen und Schranken; alles Irdische ist unvollkommen und Stückwerk; aber unser Herz, unsere Seele sehnt sich hinaus über Grenzen und Schranken, aus dem Stückwerk ins Vollkommene, aus dem Unvollkommenen in die Fülle des Lichtes. Da wir Christen sind, glauben wir an Gott, an seine Güte und Weisheit, glauben auch in der schweren Stunde des Abschiedes. Aus unserer Schwachheit sehnen wir uns nach Gottes Kraft. In unserer Sünde wissen wir uns angewiesen auf Gottes Barmherzigkeit; aus dem Tod, der uns umgibt, sehnen wir uns nach dem ewigen Licht. Wir vertrauen auf den, der der Vater des Lichtes ist, daß er auch ihn, unseren Verstorbenen, in sein Licht genommen hat, daß *er* jetzt: «In deinem Lichte sehen wir das Licht!» sagen kann voll Dank und voll Erlösung!

*

Liebe Trauerversammlung!

Es liegt mir, weil ich selbst ein eifriger und dankbarer Benützer seines Kunstführers gewesen bin, daran, zu sagen, wie oft ich auf dem Weg war, ihm einmal dafür zu danken, und wie froh ich darüber bin, daß ich es voriges Jahr mit einem kurzen Wort getan habe. Ich erwähne das deshalb, weil jedesmal, wenn wir hier versammelt sind und dahinausgehen, das Wort «Abdankung» mir einen tiefern Sinn zu haben scheint;

den Sinn nämlich, daß wir in einer solchen Stunde, wie die heutige eine ist, nicht zusammengekommen sind, um zu trauern und zu klagen. Das werden die, denen er lieb war und denen er fehlen wird, solange sie leben, im stillen Kämmerlein genug zu tun Anlaß haben – nein, wir sind hier, um zu danken, ihm zu danken für das, was er getan, für das, was er gekämpft hat, was er gelitten hat, was er geleistet hat, was er seiner Heimat gegeben hat. Wir sind auch hier, um uns zu sagen, daß wir, weil wir noch zusammenleben, doch unser Herz leichter und rascher öffnen möchten und unsere Hände freudiger strecken möchten von einem zum andern, um uns gegenseitig wohl zu tun und es an Freundlichkeit und Liebe gegeneinander nicht fehlen lassen. Wir sind hier, um Gott zu danken für das, was er uns in diesem Mann gegeben hat, der nun von uns gegangen ist, für das, was er diesem Mann gegeben hat in seiner Frau, in seinen Kindern, in seinem Werk, in seinem ganzen Leben. Gott sei Dank gesagt. Denn zu unserem Gott können wir, ob wir leben oder ob wir sterben, immer das Psalmwort sprechen: «Bei dir ist der Quell des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht!» Amen.

*

Liedvortrag von Frau Neumann-Flury aus einer Kantate von Johann Sebastian Bach:

«Schlummert ein ihr müden Augen,
Fallet sanft und selig zu!
Hier muß ich das Elend bauen,
Aber dort, dort werd ich schauen
Süßen Frieden, stille Ruh!»

An der Orgel: Kurt Wolfgang Senn; Viola: Dr. Neumann.

*

GEBET

Herr, unser Gott, allmächtiger Vater! Wir stehen vor dir und geben dir zurück, was du seinen Eltern, seiner Gattin, seinen Kindern, seinen Geschwistern und Freunden gegeben hast, unsern Bruder, den du zu dir gerufen hast in deine Ewigkeit! Du kennst ihn, wie niemand von uns durch und durch, sein Leben und sein Leiden, seine Schwachheit und sein Verlangen, all sein Ringen und alle Liebe zu dir. Dir geben wir ihn in deine Gnadenhand und bitten dich: Hab Erbarmen mit ihm, wie du Erbarmen haben mußt mit uns allen! Laß uns leben aus deiner Liebe und laß deinen Frieden sein mit seiner Seele! Laß ihn teilhaben an deinem Reich.

Wir aber danken dir dafür, daß du ihm das Leben gegeben hast und daß du ihn geleitet hast bis zur Stunde seines Sterbens, und daß du ihm stets neue Kraft gegeben und ihm einen Weg gewiesen hast, einen Weg nicht ohne Liebe und einen Weg nicht ohne Glück. Wir danken dir für die Gattin, die du ihm gegeben hast, und für die Freude an seinen Kindern, die er haben durfte. Wir danken dir für die Ausdauer und die Kraft, für die Erleuchtungen und das Geschick, das du ihm verliehen hast. Wir danken dir dafür, daß er ein treuer Sohn seiner Heimat war und sie beschenken durfte. Wir danken dir für alles, was wir von ihm empfangen haben in guten und in bösen Tagen. Wir danken dir für alle Gemeinschaft, die er hatte in seinem Leben, für die Freundlichkeit und den Trost, den du ihm zuteil werden ließest.

Heiliger Vater, unser Leben kommt aus dir, und nur, wenn du selber uns die Augen auftust, sehen wir unser Leben recht und in seinem Licht. Wir bitten dich: tu uns die Augen auf, laß uns erkennen, daß wir sterben müssen und daß nichts Halt hat und nichts Bestand auf dieser Welt als deine Liebe

allein. Wecke uns auf zu einem wahren Leben, zu einem Leben der Gemeinschaft, zu einem Leben der Verbundenheit, zu einem Leben der Liebe.

Wir bitten dich um deinen Trost für die Mutter des Entschlafenen, für seine Gattin, für seine Geschwister und für die Angehörigen, die in der Ferne sind. Nimm du uns alle in deine treue Hand, behalte uns treu in deiner Hut. Wir bitten dich um Kraft für alle, die in dieser Stunde klagen um ein Dahingestorbenes, für alle Witwen und alle Waisen. Du bist der Vater der Waisen und du bist der wahre Freund aller derer, die Witwen heißen. Wir bitten dich um Trost und um Kraft! Wen sollten wir sonst bitten? Wir bitten dich: Gib unserem Leben einen reichen Inhalt und laß uns unsere Tage nicht umsonst verbringen. Laß uns schauen dein Leben und warten auf dein Reich und auf deinen weisen Rat in dieser Zeit der Not und des Leides, der Qualen, der Trauer und Anfechtung und der Unterdrückung. Auch in dieser Stunde rufen wir zu dir: Gib Frieden, Herr! Gib Frieden! Amen.

*

Lasset uns nun wieder hingehen mit dem Trost unseres Gottes! Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen jetzt und immerdar! Amen.

*

Ein Jahr ist heute vergangen.

An diesem Tage möchte ich die Erinnerungen an meinen lieben Mann, so wie sie von Freunden und Kollegen aus den verschiedensten Lebensgebieten zwanglos niedergeschrieben wurden, gesammelt einem größeren Kreise von Verwandten und Freunden übergeben.

So wie es mir bei dem Zusammenstellen aller dieser Aussagen ergangen ist, daß bei jedem neuen Zeugnis das Gesamtbild der Persönlichkeit meines Mannes abgerundeter hervortrat, so hoffe ich, daß die Leserschaft dieses Büchleins das gleiche empfinde und der so plötzlich von uns Weggerufene bei vielen neu erstehen möge, und vielleicht auch vollkommener, als man ihn, von einem speziellen Interessenkreis aus, gekannt haben mag.

Ich habe mich gefragt, ob ich die folgenden Briefstellen nach Interessen- und Lebensgebieten ordnen oder die Briefschreiber und -schreiberinnen alphabetisch aufführen sollte. Ich habe schließlich das letztere gewählt, weil auch das Leben selber bunt ist und täglich zusammengesetzt aus Faktoren, auf die wir mit verschiedenen Seiten unserer Persönlichkeit reagieren. Das ist sein Reichtum, und an diesem Reichtum soll auch das Leben meines Mannes, so wie es sich hier widerspiegelt, Anteil haben.

Auch möchte ich nicht unterlassen, an dieser Stelle ausdrücklich allen zu danken – auch denjenigen, die hier nicht weiter erwähnt sind – für alles, was sie über meinen unvergeßlichen Lebenskameraden schrieben. Wenn etwas imstande gewesen ist, meinen Schmerz zu erleichtern, so waren es die vielen Äußerungen der Liebe und Verehrung für ihn, – Äußerungen über die er, wenn er sie gewußt hätte, sicher erstaunt und überrascht gewesen wäre und die – darf man es sagen? – ihm vielleicht manches erleichtert hätten, hätte er sie gekannt.

Die Erinnerungen sind so vielgestaltig, daß ich nur zu ergänzen brauche, was fehlt. Da ist vor allem sein Verhältnis zu der Musik.

Sie war ihm die göttliche Sprache, durch die er immer wieder den direkten Kontakt mit dem Großen und Unausprechlichen herzustellen vermochte. Bevor er abends sich zur Arbeit setzte, spielte er am Flügel seine einfachen, stillen Eingebungen mit einem tief-musikalischen Empfinden, oder auch manchmal Bach'sche Choräle oder Fugen, mit Vorliebe den Schlußchoral aus der «Kunst der Fuge»: «Vor Deinen Thron tret' ich hiermit». Dann durfte kein Wort mehr geredet werden. Er war in einer höheren geistigen Atmosphäre, und in dieser konnte er arbeiten.

Wie oft, wenn wir in freien Stunden über Land streiften und irgendwo die Dorfkirche besuchten, setzte er sich still an die Orgel und spielte, was ihm in den Sinn kam. Die Orgel war, fast mehr als sein Cello, das Instrument seiner Liebe. Er besaß eine ganze Orgelliteratur und kannte sie genau. In früheren Jahren hatte er eine Schrift über «Die Orgelprospekte in der Schweiz» herausgegeben. Neben zahllosen kleineren Kompositionen von ihm existieren auch zwei Analysen der Johannes-Passion und der H-moll Messe. Seine Liebe und Verehrung für J. S. Bach war unendlich, verschie-

dene der Nichten und Neffen haben mir erzählt, daß ihr Verständnis für Bach den Gesprächen mit Onkel Hans auf Spaziergängen zu verdanken sei.

Aber weit davon entfernt, nur historisch und klassisch eingestellt zu sein, war er auch offen und aufgeschlossen für alles Moderne, soweit es «Seele» hatte, auf künstlerischem und auf sozial-psychologischem Gebiet. Sein großer Sinn für Gerechtigkeit und seine Menschenliebe führten ihn zu Ansichten, die man nicht hinter seiner gemessenen äußeren Erscheinung gesucht hätte. In ihm brannte ein heiliges Feuer. Alles was edel, gut und schön war, lag ihm nahe, unter dem Gegenteil dieser Dinge litt er maßlos. Den grauenvollen Krieg hat er nie verwinden können, dieser ist ihm in den letzten Jahren eine große seelische Belastung gewesen.

Er litt auch lange unter einem Minderwertigkeitsgefühl, das teilweise darin seinen Grund hatte, daß er seine Gedanken und Ideen so schlecht in eine Form gießen konnte. Er vermochte sich nur schwer auszudrücken, und auch das Schreiben ging ihm nicht geläufig von der Hand. Er mußte sich alles mit der größten Mühe und Geduld abringen. Sein Selbstbewußtsein wurde auch keineswegs erhöht durch die Tatsache, daß sein Verdienst lange Zeit nur zur Bezahlung des Mietzinses ausreichte. Es hat ihn oft bitter gestimmt, daß er mit all seiner Arbeit seine Familie nicht unterhalten konnte. Die Wohnung an der Rotstraße erlaubte ihm kein eigenes Arbeitszimmer, sodaß bald sein Schreibpult als Tunnel für das Eisenbahngleise seines Ältesten dienen mußte. Dennoch kam «Der Kanton Glarus» zu Stande.

Aber letzten Endes hat er doch seinen Wert gekannt. Er hat viel und tief geliebt, seine Familie, seine Arbeit, die Kunst, die Natur, sein Land, die Menschheit überhaupt, – aber vor allem liebte er Gott. Davor mußte alles halt machen. Er

konnte schauen in eine höhere Wirklichkeit, die einem das Herz erbeben machte und mit banger Ahnung erfüllte. Er war nicht von dieser Welt.

Die letzten zwei Wochen seines Lebens war er von einer inneren Freiheit und Gelöstheit, die vollkommen waren. Er war voller Ideen und Pläne für neue Bücher, die Aufgaben schossen sozusagen aus dem Boden heraus. Es ergab sich dabei etwas Merkwürdiges: zwei Tage und Nächte lang redete der sonst ziemlich Wortkarge mit wenig Unterbrechung zu mir über seine Projekte, über unsere Zukunft und darüber, was er vom Leben hielt. Dann zog er den Schlußstrich: «So, jetzt habe ich Dir alles gesagt.» Es klang wie ein Testament. In diesen Tagen las er mir das Büchlein von Wilhelm Fließ vor: «Vom Leben und vom Tode», währenddem ich strickte für das kleine Wesen, auf das wir uns so sehr freuten. Er brauchte es nicht mehr zu Ende zu lesen. Bald wurde er sanft aufgenommen in das jenseitige Leben, in diese höhere Wirklichkeit, die er so manchmal in kranken Tagen und stillen Stunden geschaut hatte, und deren er nun teilhaftig wurde. Er ist dorthin gegangen, wohin seine ganze Seele immer gedrängt hat. Die heilige Gottesflamme hat ihn verzehrt und erlöst. —

7. August 1943.

DO JENNY-KAPPERS.

Hans Jenny-Kappers ist denen, die ihm im Leben nahe standen, die unvergeßliche Verkörperung einer unbestechlichen Geradheit, eines tiefen Verlangens nach Gerechtigkeit, eines unerschütterlichen Glaubens an das Gute im Menschen und einer unwandelbaren Treue für Alles was er in sein Herz geschlossen hatte.

Dem Kunstfreund ist er ein nie versagender Führer geworden zu allen Denkmälern schweizerischer Kunst. Dem Sammler überdies ein zuverlässiger Auskunftgeber über alles, was je an Bildern seiner engern Heimat, des Kantons Glarus, gestaltet und nachgebildet worden ist.

Noch fehlt aber eine Seite seines Wesens: Die mit begeisterter Hingebung erfüllte Stellung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters an der, neben dem Schweizerischen Landesmuseum einzigen Kunstsammlung der Eidgenossenschaft, der Eidg. Graphischen Sammlung in Zürich. Schon 1923, als diese Sammlung sich gerade anschickte, ihre neuen, heute innegehabten Räume in der Eidg. Technischen Hochschule zu beziehen, hat Hans Jenny sich als freiwilliger Mitarbeiter gemeldet und hat damals schon den Grund gelegt zu der inzwischen zur Vollkommenheit entwickelten Kunst der katalogmäßigen Bildbeschreibung, wie sie in seinem «Kanton Glarus» zum Ausdruck kommt. Doch galt es, zunächst den Kunstführer zu gutem Ende zu führen und so gab Hans Jenny seine Tätigkeit an der Graphischen Sammlung vorübergehend

auf, um sie, nach glücklicher Beendigung seines Werkes mit neuer Begeisterung wieder aufzunehmen.

Es erfüllte ihn mit besonderer Genugtuung, daß ihm die Bearbeitung der schweizerischen Bestände der Sammlung als spezielles Arbeitsgebiet zugewiesen wurden. Es lag ihm am Herzen, jede, auch die unscheinbarste Äußerung künstlerischen Willens zu achten. So hat er nichts zu gering gefunden, um ihm nicht seine geduldige und gründliche Bearbeitung zu widmen. Wie groß war seine Freude über eine Bestimmung eines bisher unbekanntes Bildes oder über die Ausfüllung einer Lücke in der Aufeinanderfolge einer Bilderserie. Seine präzise Art zu denken, seine Pünktlichkeit und seine äußerste Gewissenhaftigkeit befähigten ihn in hohem Maße zu dieser, wenn auch unscheinbaren, so doch für die Bereitstellung des Materials für wissenschaftliche Forschung so unentbehrlichen und darum fundamental wichtigen Arbeit.

Aber dieser Dienst hinter den Kulissen war ja nicht die einzige Seite seiner Tätigkeit an der Graphischen Sammlung. Galt es doch vor allem, von Fall zu Fall die mannigfaltigen Wünsche und Anliegen der Besucher zu befriedigen, soweit das mit den notwendigerweise beschränkten Mitteln unserer Sammlung möglich war. Mit nie erlahmendem Eifer, Umsicht und Sachkenntnis hat sich Hans Jenny dieser Aufgabe gewidmet. Und noch lange nach seinem plötzlichen Hingang kamen einzelne Besucher, die gerne gerade *seine* Hilfe in Anspruch genommen hätten und schmerzlich seine freundliche und geduldige Dienstleistung vermißten.

Im Dienst der Sache stehen und im Dienst der Menschen, das war für Hans Jenny das Stichwort, das alle seine Kräfte mobilisierte, manchmal bis an die Grenze des Möglichen. Und in diesen Zusammenhang gehört auch der Dienst, der im Namen des Schweizervolkes für den Bestand der Eidgenossen-

schaft gefordert wurde. Mit einem rührend anmutenden Begeisterung hat er die Maßnahmen während der gefahrdrohenden Pfingsttage 1940 begrüßt und befolgt und mit noch größerem Eifer folgte er der Einberufung zum militärischen Hilfsdienst, wo er das Abhören und Registrieren von Radio-sendungen zu übernehmen hatte. Fast war es zuviel der Anstrengungen, die er sich zumutete: Der Sammlungsdienst, der letzte Geistesgegenwart forderte und stete Bereitschaft und oft plötzliche Umstellung auf ein gerade akut werdendes Problem, die schriftstellerischen Arbeiten, die er sich in den Abendstunden abrang und dazu noch die längeren Hilfsdienst-perioden, die ihn doch mehr anspannten, als er sich selbst dessen wohl bewußt war.

So war sein Berufsleben vollgefüllt mit Arbeit, und nicht genug damit, plante er noch manches, zu dessen Vollendung auch ein langes Menschenleben kaum ausgereicht hätte.

Eine schwere Belastung war ihm in den letzten Jahren die harte Besetzung Hollands, wo manche seiner Verwandten und Freunde unvorstellbarem Druck seelischer und materieller Natur ausgesetzt waren. Aber nicht nur die Verbindung mit dem leidenden Lande, das ihm nahe stand, war es. Es war vielmehr sein ausgesprochenes Gerechtigkeitsgefühl, das hier aufs Tiefste verletzt wurde. Wie oft hat er den Wunsch ausgedrückt, daß er es noch erleben möchte, daß die Gerechtigkeit siegt.

In diesem Leben war es ihm wohl nicht mehr vergönnt, diesen Sieg zu schauen. Aber er wußte ja zutiefst darum, daß trotz allem die Gerechtigkeit unser ganzes diesseitiges und jenseitiges Leben regiert und daß die Hoffnung derer, die darauf bauen, nicht zu Schanden wird!

Prof. Dr. RUDOLF BERNOULLI,
Konservator der Graphischen Sammlung der E. T. H.

Vor einigen Jahren schenkte mir ein Freund Jennys Kunstführer der Schweiz. Der lag kaum beachtet in einer Seitentasche des Autos. Die Unruhe der Zeit und die Geschwindigkeit des Vehikels behinderten sein Erwachen zum Leben. Es kam der Krieg und mit ihm die vielen Wochen Militärdienst, durch die man irgend wohin verpflanzt wurde, in den Süden oder den Osten, in eine kleine Stadt oder in ein abgeschiedenes Dorf. Inspektionsreisen führten mich durch zahllose Ortschaften, von denen ich kaum den Namen gekannt hatte. Wartestunden wurden nun ausgefüllt mit Studien im Kunstführer, mit Seitenblicken nach allem, was sich bot; wieder und wieder kam die Gelegenheit, diese Orte aufzusuchen, und es folgte in den letzten Jahren, mit Hilfe dieses Buches, die Entdeckung jener Schweiz, die merkwürdig verborgen ist und sich nur langsam dem Suchenden öffnet. Es offenbart sich dabei der Niederschlag des Geisteslebens, das sich in der Malerei, der Plastik und der Architektur ausgedrückt und in diesen Kunstformen eine bleibende Gestalt gefunden hat.

Langsam erwacht im Beschauer der Sinn für diese oft primitiven, oft aber höchsten Anforderungen gerecht werdenden Gebilde. Die Landschaft bekommt ein anderes Gesicht, die «*reliques émouvantes*» unserer Geschichte fangen an zu sprechen, und immer größer wird die Verbundenheit mit der Vergangenheit und an die Zukunft. Uns, die wir an der Universität keine Kunstgeschichte studiert haben, ist Jenny der treue und gute Führer. Ihm verdanken wir den Zugang zu einem Reichtum, den uns niemand nehmen kann.

Dr. MAX EDWIN BIRCHER.

*

... Hans hat sich aufgerieben in der Forschung. Die Schweizer Wissenschaft wird ihm stets tief dankbar sein müssen.

Erst allmählich wird man erkennen, welche immense Pionierarbeit der liebe, gute Hans geleistet hat. Wenn Ihre vier Kinder (deren Jüngstes, noch nicht Geborenes, seinen Vater nie schauen wird) einmal groß geworden sind, werden sie bald merken, wie der Name Hans Jenny in der ganzen Schweiz zu einem festen Begriff geworden ist. Schon jetzt verstehen mich Studenten und Exkursionsteilnehmer sehr gut, wenn ich jeweilen sage: «Alles steht genau im Jenny.»

Dieser Kunstführer, was für Mühe kostete es, bis er gedruckt vorlag! Im Vorwort kann mans wenigstens ahnen, wenn Hans von seinem Unglück mit den Verlegern berichtet. Aber unvergleichlich schwieriger war das Zusammensuchen des Materials, diese Kärnerarbeit mit den tausenden von Daten und Namen. Tollkühn mußte das Unternehmen erscheinen; ich hätte mich nie daran gewagt. Wäre Hans ein zünftiger Kunstgeschichtler gewesen, von einer Hochschule abgestempelt, nie hätte er das Riesenunternehmen riskiert. Es brauchte einen Einzelgänger wie Hans, um diesen steilen Weg zu gehen. Wie froh müssen wir in der Schweizer Forschung um solche von den Zünftigen anfänglich gerne über die Achsel angesehenen Außenseiter sein! Alle unsere historischen Museen und ein guter Teil unserer Geschichtsforschung sind von Laien begründet worden. Als Laie im akademischen Sinne begann Hans seinen Kunstführer, von dem heute Ungezählte, auch die «Fachleute», profitieren. Daß Hans aber auch streng fachmännisch zu schreiben und zu forschen wußte, zeigte er zuletzt geradezu magistral mit seinem Werke über die Karten, Pläne, Ortsansichten und Landschaftsbilder seines Heimatkantons.

Wer von allen, die Hansens gediegene und scheinbar trockene Werke benützen, ahnt etwas vom Menschen, der dahinter stand? Es brauchte ein unglaubliches Maß von

Idealismus, um ein Werk wie den Kunstführer recht eigentlich zu ertrotzen. Ich denke da an die Zeit — Sie waren noch nicht als schönster Preis in sein Leben getreten — als wir im Hause seiner greisen Mutter einen Winter lang jede Woche bis weit über Mitternacht über dem Manuskripte saßen, Worte abwogen und feilten. Da kamen gelegentlich Stunden der Depression. Oft hat ihm da die holdste Kunst geholfen, die Musik. Hans war gleich mir der Überzeugung, daß die Tonkunst an der Spitze marschiert, die zarteste und doch der Zeit am meisten widerstehende aller Künste. Und in der Musik stand ihm gleich mir zuoberst der Thomaskantor Johann Sebastian Bach, als unbegreiflich hohes Wunder. Hans wußte genau, daß man den Weg zu diesem erhabensten aller Meister nicht vom Notenbild und vom Kontrapunkt aus findet, sondern daß Bach ein im innersten Wesen religiöses Genie war, der letzte ganz große, ja wohl der größte aller rein religiösen Künstler. Stundenlang konnten wir über Bach sprechen, über Kantaten und Choräle, über die Kunst der Fuge, wo zuletzt, in der technisch unfaßbaren Großartigkeit des 19. Kontrapunktes, der Name Bach aufsteigt und man plötzlich erkennt, daß das Urthema des erschütternden Werkes — Gott bedeutet. Gott und Geschöpf sehen sich gewissermaßen «auf gleich und gleich» in die Augen, dort, wo die vierfache Fuge abbricht, notwendigerweise abrechnen muß, aus metaphysischer wie aus rein musikalischer Unmöglichkeit heraus: Bach flüchtet da in den ganz schlichten Choral «Vor Deinen Thron tret ich hiermit». Hans wird das in seiner letzten Stunde erlebt haben.

Prof. Dr. LINUS BIRCHLER.

*

... Ich habe Herrn Jenny, der ein hochgebildeter und feinsinniger Mensch war, sehr geschätzt. Noch vor wenigen Wo-

chen traf ich ihn mehrmals auf dem gemeinsamen Heimweg nach dem Zürichberg. Jede Unterhaltung mit ihm war ein Genuß.

Dr. H. BOSSHARDT.

Sekretär des Schweizerischen Schulrates.

*

... Sous une modestie extrême, j'avais pu reconnaître en lui une rare élévation du goût, de la pensée et du caractère. C'est tout naturellement que la distinction de son esprit l'avait porté vers des recherches artistiques et au moment où notre pays prend conscience des trésors d'art que lui a légués son passé, Hans Jenny avait encore devant lui une grande et belle tâche, à laquelle, il l'a montré dans son guide, il était admirablement préparé et que la sûreté de son goût et la probité de son jugement lui auraient permis d'apporter la plus précieuse collaboration.

EUGÈNE BOREL.

*

... Es sind gerade sechs Wochen her, als ich nach unserem Abenddienst, beim Vollmondlicht, mit Ihrem lieben Herrn Gemahl einen prächtigen Mondscheinbummel machte in der schönen Umgebung von Bern. Wer von uns hätte damals gedacht, daß einer von uns sechs Wochen später nicht mehr am Leben sein sollte!

Als ich vor Jahresfrist Herrn Jenny im Dienst kennen lernte, hatte ich den Eindruck, daß er sich beim Abhören der fürchterlichen Kriegsnachrichten im höchsten Grade unglücklich fühlte. Diesmal dagegen bekam ich den Eindruck, daß er den Dienst mit den «seelischen» Unannehmlichkeiten vergessen konnte und daneben das kameradschaftliche Leben genoß.

„H. D. Jen.“ wird mir, solange ich lebe, als einer meiner liebsten Dienstkameraden in Erinnerung bleiben.

S. M. BRUGISSER.

... Ich bin mit Hans Jenny namentlich zur Zeit, da er seine Glarner Ikonographie vorbereitete, oft zusammengekommen. Er war ein überaus lieber und geschätzter Kollege mit seiner feinen und freundlichen Wesensart und seinen großen Kenntnissen. Wir auf der Zentralbibliothek – ich spreche auch von meinen Kollegen unserer graphischen Sammlung – werden uns schwer und schmerzlich an den Gedanken gewöhnen müssen, ihn nicht mehr zu sehen.

Dr. F. BURCKHARDT,

Direktor der Zentralbibliothek.

*

Gestern brachten Radio und Zeitungen die traurige Nachricht vom plötzlichen Ableben des Kunsthistorikers Hans Jenny-Kappers. Der Verstorbene hat fast 40 Jahre in Thälwil gelebt und hier das Werk geschaffen, das den vorerst mehr im Kreise der Fachgelehrten geschätzten Sammler und Forscher in allen jenen Kreisen bekannt machte, die sich für die schweizerischen Kunstwerke interessieren. Er veröffentlichte im Jahre 1934 seinen 550seitigen «Kunstführer durch die Schweiz», der schon in dritter Auflage erschienen ist. Volle 15 Jahre hat Hans Jenny an dieser für einen Einzelnen fast unmöglich gehaltenen Arbeit geschaffen. Den Anstoß hiezu verdankt man einem ungewöhnlichen Umstand. Hans Jenny litt seit früher Kindheit an einem schweren Herzleiden, so daß der sonst für einen begabten Jüngling übliche Bildungsgang nicht in Frage kommen konnte. Für seine Berufswahl hatten die Ärzte von jeder Beschäftigung abgeraten, die eine körperliche Anstrengung voraussetzte oder nicht jederzeit unterbrochen werden konnte. Diesen auferlegten Zwang glich eine angeborene Begabung für Musik und Kunstgeschichte aus, und eine zeitlang war es ungewiß, ob in Hans Jenny der Musiker oder der Kunstgeschichtler obsiegen würde. Nach langem Privatstudium schrieb er noch im Liegestuhl

seine ersten Entwürfe und Arbeiten. Und mit diesen Arbeiten besserte sich auch das gesundheitliche Befinden. Er wurde später wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent an der Graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und hat dort in stiller emsiger Arbeit sich um die Sammlung und ihre Benützer und die wechselnden Ausstellungen dieses Institutes verdient gemacht. Als gebürtiger Glarner veröffentlichte er vor drei Jahren aus Heimatliebe für seinen Kanton wiederum ein Werk kulturgeschichtlichen Inhaltes: «Der Kanton Glarus. Ein beschreibender Katalog der gedruckten Landkarten und Pläne, Ortsansichten und Landschaftsbilder von den Anfängen bis 1880» (mit 274 Abbildungen). Die wissenschaftliche Exaktheit, der Spürsinn und der Bienenfleiß, die dieses Werk auszeichnen, sind von den Fachgelehrten besonders hervorgehoben worden. Eine Reihe weiterer Arbeiten brachten ihm wissenschaftliche Anerkennung. Auch seiner Thalwiler Heimat war Hans Jenny sehr zugetan. Er hat während einiger Jahre der Schulpflege freiwillig als Sekretär gedient, dem Verschönerungsverein Thalwil war er bei der Erwerbung wertvoller Ansichten unserer Gemeinde aus früherer Zeit Initiant und Berater, seinem Verständnis gelang die Rettung eines Teiles der Manuskripte unseres Sängers-Pfarrers Sprüngli und die Erhaltung wertvoller Gebrauchsgegenstände aus der Zeit der beginnenden Industrialisierung unserer Gemeinde. Weiter hat er es nicht unterlassen, auch alle bildlichen Darstellungen unserer Ortschaft, die ihm im Laufe der Jahre zu Gesicht kamen, zu beschreiben und zu katalogisieren, so daß uns hier für eine Bildgeschichte der Gemeinde Thalwil die Grundlagen geboten sind. Vor ca. acht Jahren verheiratete sich Hans Jenny mit einer gebürtigen Holländerin, die das ruhige Gelehrtenleben besonders wertvoll ergänzte. Drei noch kleine

Kinder, zu denen ein Nachgeborenes hinzukommen wird, sind seine leibliche Nachkommenschaft und die Stammhalter der «Thalwiler» Jenny. Mit der Verheiratung war Herr Jenny nach Zürich übersiedelt, kümmerte sich aber immer wieder um die Thalwiler Geschehnisse. Eine kurze schwere Erkrankung stellte an das Herz außergewöhnliche Anforderungen, denen es nicht gewachsen war. So verständlich die medizinische Deutung des Todesereignisses dem Arzte ist, den unerwartet raschen körperlichen Zusammenbruch können nur jene begreifen, die auch wußten, in welchem Maße sich Hans Jenny geistig ausgegeben hatte. Kein Mensch kann dauernd nur geben, er muß auch empfangen. Ein Ernten für die langjährigen selbstlosen Arbeiten war überfällig. Daß immer erst der Verlust uns den Maßstab für das Verlorene und ein Nichtwiedergutmachenkönnen uns den Hinweis auf den verpaßten Zeitpunkt geben müssen, ist das wahrhaft Tragische dieses Todes.

Dr. med. HERMANN DOEBELI, Thalwil.

*

... Sein Name bleibt auf immer mit dem Kunstführer der Schweiz verbunden, der schon unzähligen Schweizern die Augen geöffnet hat für die Kunstwerte unseres Landes. Aufschmerzlichste wird ihn die Kommission für die Kunstdenkmäler des Kantons Glarus vermissen, der er zu einem Zeitpunkt entrissen wurde, da seine wertvolle Mitarbeit am aller-nötigsten war. Immerhin war es ihm vergönnt, mit seinem prächtigen Band über den Kanton Glarus eine solide Grundlage zu schaffen.

Wer die Freude hatte, je mit Herrn Jenny zusammen zu arbeiten, wird sein aufopferndes, stilles und bescheidenes Wesen stets in sympathischem Andenken bewahren.

Prof. Dr. KONRAD ESCHER,

Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte.

... Wie oft werde ich noch an den herrlichen Abend zur Weihe Ihres neuen Heimes denken müssen, wo wir in schöner Gemeinsamkeit ein paar unbeschwerte Stunden bei Gesprächen und Musizieren verbrachten. Glauben Sie mir, daß ich die schönen Stunden, die ich mit Ihrem kunstsinnigen, feinfühlenden Gatten verbringen durfte, nie vergessen werde. Durch seinen Tod ist in unseren Kreis der Kunsthistoriker eine schmerzliche Lücke entstanden, gibt es doch wohl kaum ein Mitglied, das so von allen geliebt und geschätzt wurde, wie Herr Hans Jenny.

HEDWIG FREULER.

*

... Es war mir vergönnt, mit Herrn Jenny zusammen zu arbeiten, besonders im Hinblick auf die Inventarisierung der Kunstdenkmäler von Glarus, und ich habe sein ruhiges, vornehmes Wesen sehr geschätzt. Ich werde sein Andenken in Ehre halten und seiner erfolgreichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Kunstpflege in der Schweiz stets und mit Dankbarkeit gedenken.

Prof. Dr. PAUL GANZ.

*

... Die Reinheit Ihres Glücks und die Harmonie Ihres Hauses war aber eine Wohltat auch für den vorbeigehenden Gast und eine unvergeßliche Erinnerung, und eine Mahnung wie es sein kann, wenn es gut ist und wie es sein sollte, überall.

JOHANNA de GEUS.

*

... Er war eine leider seltene Erscheinung von gleichzeitig aufrechtem und feingebildetem Wesen, gütig und offen für alles Schöne. Sein ernster und vornehmer Charakter, der sich seit seiner Ehe mehr und mehr auflichtete und freudiger wurde, machte jede Unterhaltung mit ihm zur Freude.

A. GRADMANN.

... Ihr Gatte war ja nicht nur ein Gelehrter, wie wir sie nicht allzu häufig in unserem Lande finden. Er war auch ein stets hilfsbereiter Mensch, bei dem man immer auf guten und mit Freuden gewährten Rat hoffen durfte.

HERBERT GROGER.

*

Hans Jenny hatte sich sein Ziel in seiner Wissenschaft mit klarer Erkenntnis gewählt: er wollte Bleibendes, Brauchbares schaffen. Das ist ihm gelungen. Mochte der Verzicht auf den angeblich höheren, den geschichtsphilosophischen Maßstab, in der Leistung ein inneres Opfer bedeuten, gleichviel; was er hier zu sagen hatte – und er hatte viel zu sagen –, blieb dem privaten Freundesgespräch vorbehalten. Für seine Arbeit wählte er den schwersten, mühsamsten, von Vielen gemiedenen Weg: den der unendlichen Kleinarbeit, der peinlichen Kontrolle, den Weg also der vollkommenen Integrität, den kein Blender beschreitet. So gelang es ihm, zwei Werke zu vollenden, den Kunstführer und die Glarner Topographie, die bleiben werden und die niemand entbehren kann. Er hatte weitere Pläne; daß sie genau dieselbe Richtung verfolgten, zeigt seine Charakterstärke und seine Treue. Solche Einstellung fragt nicht nach dem äußeren Erfolg; er wollte dienen. Kein Wunder also, daß ihn seine Entwicklung zur Museumsarbeit führte. Museumsarbeit ist Dienst an der Wissenschaft und am künstlerischen Erbgut, Wegbereitung, Hilfeleistung, ja Mithilfe am Erfolg der Andern. Mit feinem Einfühlen, mit der vollendeten Herzenshöflichkeit einer anderen Zeit stand er uns zur Seite. Wer ihn kannte, respektierte seine Vornehmheit; wer ihn verstanden hatte, fand an ihm einen Freund. Wer möchte mehr sein als das: Diener an einer glühend verehrten Sache? Dr. F. GYSIN.

Direktor des Schweiz. Landesmuseums.

... Mit der größten Bestürzung habe ich eben die Nachricht vom plötzlichen Hinschied Ihres Gemahls gelesen. Eben noch hatten wir alle geglaubt, daß er die Spuren seiner Krankheit überwunden habe und sein Familienleben mit allen schönsten Hoffnungen für seine Zukunft erweitern dürfe. Und wie sehr haben nicht seine reichfließenden Arbeiten diese Hoffnung bestärkt. Seinen trefflichen Führer haben wir alle täglich in der Hand. Und nun sollte er dies Werk krönen durch den Ausbau seiner so sehr geliebten und gehegten heimatlichen Topographie.

Am meisten aber trifft dieser Schlag sein nächstes Amt. Wir wissen ja in der Kommission der Graphischen Sammlung am besten, wie seine Arbeitskraft dies Institut gerade in den letzten schwierigen Jahren gestützt und gefördert hat, und mit welcher entsagungsvoller Kraft er dies Amt verwaltete. Wir wissen, wie er es als Herzensangelegenheit betrachtet hat und sich darum sorgte. Und nun müssen wir ihn, in dessen Hände wir uns alle so gut aufgehoben glaubten, so früh beklagen.

Prof. Dr. HANS R. HAHNLOSER.

*

... Wenige Tage sind verstrichen, seit meine Frau und ich uns der zahlreichen Besuche Ihres Mannes in Zuoz erinnerten. Diese Besuche waren für uns immer allerschönste Stunden gewesen, denn sie brachten uns die Begegnung mit einem Menschen von feinsten Kultur und größter Herzensgüte. Wir können es kaum fassen, daß unser stets willkommener Gast nun nie mehr bei uns eintreten soll.

Hans Jenny war für uns ein Inbegriff wahrhafter Bildung; im Gespräch mit ihm kam man dem Schönen und dem Guten nicht nur in die Nähe, sondern wurde in den Kreis eines

Ganzen, Bleibenden, Edlen einbezogen. Glauben Sie uns, daß die Nachricht vom Tode Ihres von uns so verehrten Gatten eben deswegen tief empfunden wird. Dr. CARL HELBLING.

*

... Ich werde dem Verstorbenen um seines lauterer Wesens und seines vornehmen Charakters willen ein gutes Andenken bewahren. Dr. WALTER HUGELSHOFER.

*

... Uns, die wir ihm durch seine Interessen nahe gekommen sind, mag ja besonders die Lücke bewußt werden, die er hinterläßt in seiner wissenschaftlichen Arbeit. Mich und ihn verbanden ja als Glarner die gleichen Interessen und die gleiche Liebe für und zur engern Heimat. Seit Jahren haben wir uns alles mitgeteilt, was uns freute und beschäftigte, und wir hofften nun in vereinigttem Bemühen die Arbeit für das Glarnerland zu fördern. Nun wird er uns hier entrissen und läßt eine Lücke für immer.

Ich denke auch an all die Pläne, die er noch hegte und hoffen durfte, auszuführen. An die Ergänzung seines ersten Bandes «Der Kanton Glarus» durch die Sammlung der Porträts und historische Graphik.

Ich denke aber auch an all die Wärme und Begeisterung, mit der er seine Arbeit anpackte und die er auch andern mitzuteilen wußte und die seinem Wesen den Charme und das Gepräge gaben. Wie hat er sich seinerzeit für den Freulerpalast und das Heimatmuseum eingesetzt, die nun ihre Verwirklichung gefunden haben, und wo wir Hans Jenny und seine Verdienste nicht mehr vergessen werden.

Ich habe ihn letzten Winter einmal in der Graphischen Sammlung besucht und ihm dabei meine Besorgnis geäußert, wie er in diesen kalten Räumen seiner Arbeit obliegen könne.

So wie er dort seine Gesundheit gefährdete, so hat er wohl einen großen Teil seiner Leistungen einem nicht sehr widerstandsfähigen Körper abgerungen, was um so mehr zu Anerkennung und Bewunderung nötigt. Arch. H. LEUZINGER.

*

... Daß Herr Hans Jenny überzeugtes und tätiges Mitglied des Frauenstimmrechtsvereins Zürich war, lag in seinem Wesen begründet. Seiner feinfühlenden Art entsprach die Achtung der Frau gegenüber als einem gleichwertigen, wenn auch anders gearteten Wesen.

Er war überzeugt, daß zur harmonischen Entfaltung unseres Volkslebens frauliche Kräfte ebenso notwendig mitwirken müssen wie die des Mannes. Daher erachtete er die Verleihung der völligen wirtschaftlichen und politischen Gleichberechtigung an die Frauen als dringendsten Ausbau unserer Demokratie. Denn die heute soviel genannten Aufgaben unseres Volkes wie nationale Erziehung, Familienschutz usw. können nur durch die wesentliche Mitarbeit der Frau gelöst werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus förderte Herr Hans Jenny die Bestrebungen unseres Vereins mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit. Er folgte mit großem Interesse unserer Tätigkeit und ließ uns seinerseits jede mögliche Anregung und Hilfe zu teil werden. In seiner liebenswürdigen Weise suchte er unentwegt in seiner Verwandtschaft, unter Freunden, im Militärdienst Männer und Frauen für unsere Ziele zu gewinnen. Wir danken Herrn Jenny dafür, und wenn wir auch in dieser Zeit unseren lieben, warmherzigen, eifrigen Mitkämpfer nicht mehr sehen, so lebt er aber in uns fort und spornt uns an, in seinem Sinne weiter zu wirken.

L. LIENHART.

Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins Zürich.

... Ich freute mich so, am 13. Juni Ihren Gatten an der Eröffnung unserer Ausstellung «50 Jahre Gottfried Keller-Stiftung» im Kunstmuseum Bern begrüßen zu können, wo er die Graphische Sammlung der E. T. H. vertrat. Und heute zählt der in den besten Jahren stehende Gelehrte bereits zu den Toten. Ich stand mit Herrn Jenny früher in lebhafter Korrespondenz, als ich noch die Geschäfte der Gesellschaft für historische Kunstdenkmäler leitete. Mit ihm war so gut zu verkehren, und ich hoffte immer, er würde die «Kunstdenkmäler des Kantons Glarus» bearbeiten. Aus dem Projekt wurde damals aus finanziellen Gründen noch nichts. Und jetzt, wo er als Präsident der Kommission für die Kunstdenkmäler des Kantons Glarus tatsächlich sich an diese Arbeit gemacht hätte, wird er uns plötzlich schmerzlich entrisen.

Dafür schenkte uns Herr Hans Jenny aber den «Kunstführer der Schweiz», der zum unentbehrlichen Baedeker für alle wurde, die auf Reisen sich mit der Architektur des Landes und deren Zubehör interessierten. Ich hatte den mir so lieben Kunstführer stets in meinem Auto, wenn ich über Land fuhr, und auf den vielen Reisen durch unser Ländchen war der Kunstführer mein steter Begleiter. Ich muß das Büchlein nun neu binden lassen, denn es ist so strapaziert, daß es komplett aus den Fugen gehen will. Das ist sicher ein gutes Zeichen für ein gutes Buch. Ich nahm mir noch vor wenigen Tagen vor, Herrn Jenny zu schreiben und ihn auf einige wünschbare Ergänzungen bei einer Neuauflage aufmerksam zu machen. Nun sieht er aus einem besseren Jenseits auf die Kultur dieser Welt im allgemeinen und der Schweiz im besonderen mit verklärtem Auge hernieder. Aber sein Name wird allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben.

Er war der prädestinierte Nachfolger für den Posten eines

Direktors des Graphischen Kabinetts der E. T. H., nun ist auch diese Hoffnung mit ihm ins Grab gesunken.

Dr. H. MEYER-RAHN.

*

... Ich war in Grindelwald wieder ganz gefangen von dem Wert seiner Persönlichkeit.

E. PAUR.

*

Die traurige Nachricht vom Hinschiede des Herrn Hans Jenny hat uns während einer kurzen Abwesenheit von Zürich erreicht.

Wir bedauern den ganz unerwarteten Hinschied Ihres Gatten außerordentlich. Herr Jenny war seit Anfang 1936 als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Herrn Prof. Dr. Rud. Bernoulli in der Graphischen Sammlung unserer Hochschule tätig. Diese Sammlung verliert mit ihm einen hervorragenden Kenner besonders der älteren schweizerischen Graphik. Zweifellos hätte Herr Jenny in den nächsten Jahren noch mehrere seiner publizistischen Pläne verwirklichen können. Zu besonderem Danke sind wir ihm auch verpflichtet für seine hingebungs-volle Arbeit während der langen Krankheit des Herrn Prof. Bernoulli.

Wir werden Herrn Jenny ein ehrendes Andenken bewahren und entbieten Ihnen, sehr geehrte Frau, und Ihren Kindern persönlich, sowie im Namen der Behörden unserer Hochschule den Ausdruck unserer tiefgefühlten Anteilnahme.

Prof. Dr. A. ROHN,

Präsident des Schweizerischen Schulrates.

*

... Solche stillen Gelehrten, die ohne Lärm und Reklame arbeiten, gehören meist zu den feinsten Menschen, - und er war einer.

Dr. MARG. ROTHBARTH.

... Der Ausfall eines so geschätzten und verdienstlichen Fachgenossen bedeutet einen großen Verlust für unsere kleine Schar in der Schweiz. Dieser Verlust ist aber noch umso größer, weil es sich um einen menschlich so wertvollen und persönlich und als Charakter so integren Mann handelt.

Dr. HANS SCHNEIDER.

*

... In dieser Zeit schmerzlicher Enttäuschungen der Umwelt ist so ein schönes und reiches Familienleben, wie Sie es hatten, die einzige Friedens- und Glücksinsel, die einem geblieben ist.

M. STADLER-HONEGGER.

*

... Es war die gemeinsam in Bern verbrachte militärische Dienstzeit, die uns gegenseitig näher gebracht hat. Aus gelegentlichen Äußerungen ersah ich immer wieder, daß das Bewußtsein, als H. D. seinem Vaterland dienen zu können, ihn mit glücklichem Stolz erfüllte, obwohl er infolge seines, mit nervöser Überempfindlichkeit gepaartem, großen Pflichtgefühls am Dienst sicherlich mehr zu tragen hatte als irgend ein anderer.

Ganz köstlich und nicht ohne Humor war unsere erste Bekanntschaft. Am ersten Einrückungstage bemerkte ich frühmorgens in der Berner Bahnhofhalle am dichtbelagerten Gepäckschalter einen etwas schwächtigen Herrn in einem englischen Ulster, beladen mit Koffern und Rucksack, der sich mit all den Sachen nicht so recht zu helfen wußte. Als ich gleich darauf im Bahnhofrestaurant denselben Herrn am Frühstück am Nebentisch erblickte, sprach ich ihn an und sagte, daß wir wohl gleich an denselben Ort zum H. D.-Dienstantritt müßten. Sehr erstaunt antwortete er, es sei tatsächlich so und woher ich das wisse? Wir luden unser Gepäck in ein

Taxi und hielten dann zusammen Einzug in die Dienststelle, wo uns die Gemeinsamkeit der Ideen und Anschauungen näher brachte. In unseren Gesprächen über die höchsten und letzten Dinge habe ich seine unvoreingenommene, allem Edlen, Schönen und Guten aufgeschlossene Geisteshaltung besonders schätzen gelernt. Daß wir dabei auf die Weltanschauung asiatischer Völker oft zu sprechen kamen und die altchinesische Philosophie ihn ganz speziell interessierte, ergab sich aus meinem langjährigen Aufenthalt in Ostindien wohl von selbst.

Dr. A. STEINMANN.

*

... Noch kann ich es nicht fassen, daß Ihr schönes Zusammenleben, das mir stets als das Ideal einer Ehe erschienen ist, ein so jähes Ende gefunden haben soll. Ich habe den Verstorbenen als einen feinen und charaktervollen Menschen sehr geschätzt, und besonders hoch habe ich ihm sein überzeugtes Eintreten für die Sache der Frauen angerechnet, auch die feinsinnige Kritik, in der sich sein Interesse für unser Bestreben geäußert hat.

Dr. CLARA STOCKMEYER.